

HANNY TRÄUMT. DIE TRAUMWELTEN DER HANNY FRIES

7. Oktober – 16. Dezember 2017. Atelier Righini Fries, Zürich
Begleitinformation zur Ausstellung

Die Malerin und Illustratorin Hanny Fries (1918-2009) beschäftigte sich seit den 1980er Jahren und verstärkt wieder im Alter mit dem Thema «Traum». Sie notierte sich ihre eigenen Träume und übertrug sie in ihre Bildsprache. Zahlreiche Skizzen, Zeichnungen und Gemälde zeugen von ihrer Auseinandersetzung mit ihren Traumwelten. Dies mag auf den ersten Blick erstaunen bei einer Künstlerin, die ihre Sujets in der Regel im Gegenständlichen und Alltäglichen fand. Seit ihrem Kunststudium an der École des Beaux-Arts im Genf der 1940er Jahre hatte ihr Interesse der Aura der unscheinbaren Dinge gegolten. Mit einer nie nachlassenden Wachheit und Neugierde beobachtete Hanny Fries ihre Umgebung und erfasste Motive, an denen die meisten achtlos vorübergingen. Dabei ging es ihr um die Umsetzung des Alltäglichen in Form und Farbe, um die aus dem Banalen zu gewinnende Poesie. Bevorzugte Sujets in ihrem malerischen Œuvre waren Wartesäle, Schnellimbisse, Tramhaltestellen, Cafés, Stilleben mit Brioches, Sitzbänke im Park, Strände oder Strassenkreuzungen. Zu diesem «Schwemmgut an den Randzonen», wie sie ihre Bildthemen



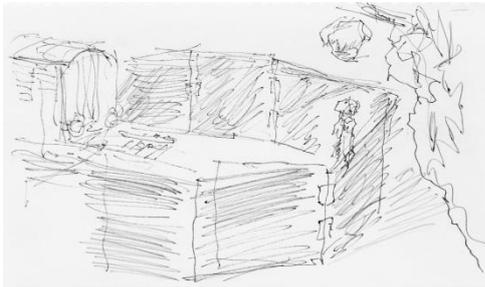
Hanny Fries: Erster Traum.
Paris Metrostation II, um
1999, Kugelschreiber auf
Papier, HF 483.2.

selber nannte, gesellten sich schliesslich auch ihre Träume. Sie bildeten das angespülte Schwemmgut, die Überreste des Tages, die sich in der Nacht Ausdruck zu verschaffen suchten.

Träume waren von alters her ein wichtiger Topos in der bildenden Kunst. Sie fanden als religiöse Traumvisionen, Sehnsuchtsträume, bedrohliche Angstträume oder in der Darstellung schlafender Menschen und ihrer Heimsuchungen Eingang ins künstlerische Repertoire. Doch erst die im Jahre 1900 erschienene, epochemachende Studie «Die Traumdeutung» von Sigmund Freud (1856-1939), löste einen eigentlichen «Hype» von Traumdarstellungen in den visuellen Künsten aus. Sigmund Freud, der Begründer der Psychoanalyse, richtete den Blick ins Innere des menschlichen Seelenlebens; ihm war die Deutung der Träume die «Via regia», der Königsweg, zur Kenntnis des Unbewussten. Freuds Thesen um

das unbewusste Reich der Träume übten auf viele Kunstschaffenden eine grosse Anziehungskraft aus. Namentlich die Surrealisten nutzten Traumerlebnisse als Mittel, um das Unzusammenhängende, Absurde, Phantastische und Zufällige in den schöpferischen Prozess einzubinden und eine Wirklichkeit jenseits der Realität zu erschaffen. Die Wirkungskraft von Freuds Traumtheorie und die Faszination am Irrwitz der nächtlichen Traumgeschehnisse lassen sich bis heute in verschiedenen kulturellen Zusammenhängen beobachten.

Bei Hanny Fries kam der Impuls zur Beschäftigung mit den eigenen Träumen weniger aus der Psychoanalyse oder der bildenden Kunst, als vielmehr aus der Literatur. Ihr erster Lebenspartner, der Schriftsteller Ludwig Hohl (1904-1980), hatte im Erzählband «Dass fast alles anders ist» seine nächtlichen Träume in Worte gefasst. Eine der Lieblingsautorinnen von Hanny Fries, die femme de lettre Rahel von Varnhagen (1771-1833), hatte ein Traumtagebuch geführt. Und in der Traumerzählung der Sophie Taeuber-Arp (1889-1943) vom herabstürzenden Stein, erkannte Hanny Fries eine Parallele zu einem ihrer eigenen Träume, was sie unmittelbar dazu veranlasste, diesen Traum nicht nur in Worte, sondern auch zeichnerisch festzuhalten. Der «Traum vom Felsbrocken» von 1988 bildete gewissermassen den Auftakt zur Werkgruppe der Traumbilder.



Hanny Fries: Traum Felsbrocken V, um 1988, Kugelschreiber auf Papier, HF 482.5.

Viele Träume hielt Hanny Fries nur in Skizzen und Zeichnungen fest, einige arbeitete sie zu Gemälden aus. In der Ausstellung sind die Skizzen und Gemälde zum ersten Mal in einer Zusammenschau zu erleben. Auch die kleinformatischen Zeichnungen, von denen keine Ölbilder existieren, beeindrucken durch den virtuoson und schnellen Strich, der sie als eigenständige Kunstwerke bestehen lässt.

Dabei scheint die literaturbegeisterte Malerin fasziniert davon gewesen sein, ein fantastisches Narrativ in eine konkrete Bildsprache umzusetzen. Sie suchte weniger nach dem tieferen Sinn ihrer Träume, als vielmehr nach interessanten Motiven, die sie «verwerten» konnte. Die Träume dienten ihr als reichhaltiger Materialfundus für ihre Bildinhalte.

Auffallend ist, dass Hanny Fries von einem Motiv oft mehrere Variationen in verschiedenen Techniken und Formaten schuf. Allein von dem Traumbild «Dame mit Hut und Tasche unter Wasser» von 1999 sind rund 20 Versionen bekannt. Sie unterscheiden sich im Duktus, in der Technik oder durch leichte inhaltliche Nuancen. Dieses beharrliche Umkreisen eines Themas ist typisch für Hanny Fries' Arbeitsweise. Sie liebte das Serielle, die Wiederholung. Sie suchte nach der kleinen Abweichung in der scheinbar immer gleichen Form. Aus ihren Traumnotizen und -skizzen lassen sich Motive und Situationen herauskristallisieren, die immer wiederkehren:

- Szenen unter Wasser: Die schwimmende Frau mit Hut und Tasche, der Teich im Zimmer
- Doppelgänger: die Männer mit den zwei Büsten, die zwei Gesichter
- Das Unvorbereitete: unpassende Kleider, unpassendes Geschenk, fehlender Koffer
- Spezielle Räume: Bahngeleise mit Eisenwänden, Ruinen, die Bar im Niemandsland
- Gleiche Formen: Eiswölfe, Eisschollen, Eiswasser
- Desorientierung: zwei Wege zum gleichen Ziel führend, Irrwege durch Paris

In den Traumaufzeichnungen verrät sich der Blick der Künstlerin, da fast immer Raumbeschreibungen sowie Hinweise auf Farben vorkommen. «Von Träumen und Räumen» – so hatte Hanny Fries denn auch diese Werkgruppe gerne bezeichnet. Albträume kommen vor, dominieren aber nicht, vielmehr finden sich darunter auch ironische und absurde Geschichten. In diesem Themenkomplex spielt auch die Nacht, die die Träume hervorbringt, eine wesentliche Rolle. Nächtliche Szenen wie der Blick aus dem Fenster bei Nacht, zugezogene Vorhänge oder in Dunkel gehüllte Interieurs beschäftigten die Künstlerin. Dabei fällt auf, dass viele dieser Gemälde von einem Farbton dominiert werden. Die Primärfarbe Blau in verschiedenen Schattierungen ist die tonangebende Farbe der Nacht und der Träume.

In ihrem Spätwerk wandte sich Hanny Fries noch expliziter dem Monochromen zu. Eine bemerkenswerte Wendung im Œuvre einer Malerin, die zeitlebens eher für ihre farbige Palette bekannt war. Ein Aufenthalt in der italienischen Stadt Triest im Jahre 1999, der sie gleichermassen «erschüttert und angeregt» hat, führte sie weg von der Farbigkeit zur Monochromie. Einmal mehr bot ihr die Literatur eine zusätzliche Inspirationsquelle. In seinen Essays «Das Raue in mir» beschrieb der österreichische Schriftsteller Hans Raimund (geb. 1945) den «spröden Charme» von Triest, ähnlich wie die Künstlerin ihn empfand. Ihre Bilder vom berühmten Literatencafé «San Marco» und dem «Parco della Rimembranza» sind menschenleer und in einem gedämpften Brauntönen gehalten. Diese zusätzlich mit einem Lappen verwischte Farbe schien ihr adäquat, um die Tristesse von Triest einzufangen. Welch ein Gegensatz zu ihren farbigen, von Menschen wimmelnden Strandbildern! In der Folge malte sie ihre Gemälde mehrheitlich in dieser fahlen Erdfarbe. Das verleiht den Werken etwas seltsam Unfertiges, als ob sie nur darauf warteten, dass die Malerin mit ihrem Pinsel noch einen letzten Farbakzent setzen würde. Doch Hanny Fries unterlief diese Erwartungen. Die «Farblosigkeit» ihres Spätwerks mag irritieren, doch zeugt sie von einem bis ins Alter anhaltenden Interesse der Künstlerin an neuen Bildlösungen. «Ich möchte, dass durch die schlussendliche Farbschicht [...] noch etwas hindurchschimmert von dem, was in den vorhergehenden Stadien war. Spuren des Erlebten – teilweise sichtbar. Hinter dem vereinfachten Farbklang die Erinnerung, der Rest der gewesenen, geschauten, wieder verworfenen Vorgänge. Im Ganzen am Schluss die Summe, in Farbe ausgedrückt, eines Gefühls vor einer angeschauten Sache, ob die nun Mensch, Landschaft oder Gegenstand ist.»

Auf die Spuren des Erlebten, der Erinnerung, begab sich Hanny Fries aber nicht nur in ihren Bildern. Im Jahre 1999 würdigte das Kunsthaus Zürich ihr Schaffen mit einer grossen Retrospektive. Hanny Fries leistete einen grossen Effort, um an der Schau auch neue Werke zu präsentieren. Viele der Traum- und Nachtbilder sind im Vorfeld dieser Ausstellung



Hanny Fries: ohne Titel [Nacht-fenster], um 1999, Öl auf Leinwand, HF 81.

entstanden. Nach der Ausstellung liess die Schaffenskraft der inzwischen 81-jährigen Künstlerin merklich nach. Sie schuf nur noch wenige Gemälde, beschäftigte sich dafür vermehrt mit ihrer Vergangenheit. Der Literaturwissenschaftler Werner Morlang befragte sie über ihre Beziehung zum Schriftsteller Ludwig Hohl im Genf der 1940er Jahre und die Autorin Susanne Schwager interviewte sie für das Buchprojekt «Das volle Leben. Frauen über 80 erzählen». Anlässlich der Ausstellung «Hanny Fries und Sigismund Righini. Ein Dialog», die im Jahre 2000 in der Graphischen Sammlung der ETH Zürich stattfand, suchte sie nach Parallelen im Werk ihres Grossvaters Sigismund Righini (1870-1937). Ähnlich wie ihr Grossvater, der im Alter Skizzenbuch um Skizzenbuch mit seinen leuchtenden Farbstiftzeichnungen füllte, reicherte Hanny Fries ihre Skizzenblöcke unablässig mit neuem Anschauungsmaterial an. Mehrere Aufenthalte in der Klinik Mammern am Bodensee inspirierten die gesundheitlich angeschlagene Künstlerin zu ihren letzten monochromen «paysages avec figures absentes». Es sind zwei Bilder des (fast) leeren Speisesaals der Klinik: Auf einem dreht einsam eine Figur im Rollstuhl ihre Runden; auf dem anderen liegt der Saal verlassen da – er trägt die Präsenz der Menschen nur noch als Erinnerung in sich. Hanny Fries' späte Werke sind von einer stillen Poesie, reduziert in Farbe und Personal, nicht aber in ihrer Aussagekraft. «Dass ich in Traum und Nacht versinke – und oben fröhlich winke – es ist leicht zu übersehen.» Hanny Fries starb 91-jährig im Dezember 2009.

Susanna Tschui

Literatur und Quellen:

Kreuzer, Stefanie: Traum und Erzählen in Literatur, Film und Kunst, Paderborn 2014.

Gamwell, Lynn: Träume 1900-2000. Kunst, Wissenschaft und das Unbewusste, München 2000.

Evangelisti, Silvia: Der Traum in der Kunst. Bilder und Symbole, in: Schlaf in der Kunst, hrsg. von Regine Pöttsch, Basel 1993, S. 84-115.

Nachlass Hanny Fries. Stiftung Righini-Fries, Zürich.

IMPRESSUM

Kuratoren: Guido Magnaguagno, Dr. Susanna Tschui

Stiftungsratspräsidentin: Kathrin Frauenfelder

Reproduktionsrechte: Stiftung Righini-Fries, Zürich

Ausstellungsdaten und Öffnungszeiten

7. Oktober – 16. Dezember 2017

Donnerstag 17-20 Uhr | Samstag 10-17 Uhr

3. Januar – 10. März 2018: Besuch nach Vereinbarung

Eintritt frei

Ein Teil der ausgestellten Werke ist verkäuflich. Eine separate Preisliste liegt auf.

Veranstaltungen

Öffentliche Führungen: Do 19. Oktober, 18 Uhr | Sa 11. November, 14 Uhr | Do 30. November, 18 Uhr

Führungen für Gruppen nach Vereinbarung.

Lesung im Rahmen von Zürich liest: Do 26. Oktober, 19.30 Uhr

«Es soll dort sehr gut sein» von Sibylle Elam. Gespräch und Lesung mit Sibylle Elam und Michael Guggenheimer. Eine Kooperation mit dem Rotpunktverlag, Zürich.

Szenische Lesung mit Adventsapéro: Sa 9. Dezember, 16 Uhr

«Literarische Traumcollage von Kafka bis Varnhagen» mit Markus Merz und Katharina Lienhard.